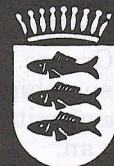




# Ascher Rundbrief



Folge 2

Feber 2019

71. Jahrgang



## Die Katholische Kirche auf dem Niklasberg in Asch

In der Mitte des 19. Jahrhunderts zog die aufstrebende Ascher Industrie immer mehr Katholiken aus dem Egerland an. Deshalb reifte unter Pfarrer Karl Elbl der Plan zum Bau einer neuen, größeren Kirche, die dann von 1867 bis 1871 unter der Bauleitung des Franzensbader Baumeisters Karl Wiedemann erstellt und am 24. Septem-

ber 1872 eingeweiht wurde. Die 42 Meter lange Kirche ist in Kreuzform gebaut. Der Turm erreicht eine Höhe von 48 Metern.

Über eine mächtige, zweiteilige Treppe gelangt man zum Hauptportal, das mit dem Spruch gekrönt ist: *Deo omnipotenti in ecclesia virtus, laus et gloria*. Dem allmächtigen Gott sei in dieser Kirche Kraft, Lob und Ehre.

Im Gegensatz zur evangelischen Dreifaltigkeitskirche, die 1960 durch eine Brandkatastrophe zerstört wurde, hat das katholische Gotteshaus die Jahrzehnte unbeschadet überstanden und zeigt sich in gutem Zustand, wenngleich es nur sehr selten genutzt wird.

## Hüben und drüben

Es ist unübersehbar, wie sich in Oberfranken und in der Oberpfalz die grenzüberschreitenden Aktivitäten auf den verschiedensten Feldern entwickeln. Praktisch alle Gemeinden und Städte auf der deutschen Seite der Grenzregionen unterhalten Partnerschaften mit tschechischen Kommunen und auch viele Organisationen und Vereine pflegen regelmäßige Kontakte in das Nachbarland.

Zwei neu geschaffene Zeitschriften sollen diese Tätigkeiten unterstützen.

In Oberfranken erscheint unter dem Titel „Hüben und Drüben“ ein reich bebildertes, zweisprachiges Heft, in dessen Vorwort folgendes zu lesen ist:

Oberfranken hat eine gute Nachbarschaft zu den tschechischen Nachbarn entwickelt. In Zukunft wollen wir die enge Zusammenarbeit und Freundschaft noch vertiefen.

Rund 30 Jahre nach der Grenzöffnung ist kaum mehr etwas von den alten Gegensätzen zu spüren. Und das ist gut so.

Zugegebener Weise hakt es aber hier und da allerdings noch am Hintergrundwissen um Gemeinsamkeiten und Besonderheiten beiderseits der Grenze. Genau hier setzt das zweisprachige Projekt „Hüben und drüben“ mit dem vorliegenden Magazin an.

Renommierte Autoren und Fotografen aus Oberfranken und Westböhmen stellen die Grenzregion mit Schwerpunkt Fichtelgebirge und Karlsbader Land erstmalig in einem gemeinsamen Medium vor – mit vielen Tipps für Entdecker. Auf diese Weise kann „Hüben und drüben“ uns noch näher zusammenbringen und das gegenseitige Verständnis verbessern. Beeindruckend ist, welche großartige Geschichte und Traditionen bei unserem westböhmischem Nachbarn zu finden sind, aber auch welche Möglichkeiten das Fichtelgebirge zur Entfaltung bietet. Möge die Lektüre für jeden Leser eine anregende Entdeckungsreise werden.

Eine ähnliche Zeitschrift, ebenfalls zweisprachig, mit dem Titel „Bei uns/ U nas“ „Aktuelles aus unserer gemeinsamen Region“ erscheint in der Oberpfalz.

Dieses Magazin ist eines der Ergebnisse des bayerisch-tschechischen Projekts „Bayern und Böhmen an der Goldenen Straße“.

Im Vorwort der neuen Ausgabe schreiben die Herausgeber: Unsere gemeinsame Region hat viele Attraktionen und Schönheiten anzubieten. Nicht nur eine unberührte Natur, sondern auch viele bedeutende Baudenkmäler, Museen und Galerien,

## Nachtrag zum Titelbild der Jänner-Ausgabe

Das abgebildete Gemälde vom Ascher Marktplatz, der damals noch die Bezeichnung Beneš-Platz trug, stammt von Dr. Walter Alberti, der am Krankenhaus in Eger tätig war.

Das Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz verfügt über eine ganze Reihe von Tuschezeichnungen mit Motiven aus dem alten Asch, die Dr. Walter Alberti im Jahre 1947 erstellt hat.

sowie eine breite Palette von Freizeitangeboten. In der Region gibt es zahlreiche aktive Vereine und Bürgerinitiativen, die unser gemeinsames Gebiet mit ihren Aktivitäten vorwärtsbringen.

Das Projekt „Bayern und Böhmen an der Goldenen Straße“ will durch eine gezielte Marketingkampagne Informationen über touristische Attraktionen der Region sichtbar und leichter zugänglich machen.

Der gemeinsame Nenner unserer künftigen Aktivitäten ist die Goldene Straße. Dieser historische Handelsweg zwischen Prag und Nürnberg hatte seine Glanzzeit im 14. Jahrhundert während der Regierungszeit von Karl IV. Die Goldene Straße ist für uns ein Symbol für die enge Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen – ohne Vorurteile und Stereotypen, eine Zusammenarbeit zum Wohle unseres gemeinsamen Gebietes.

(Hüben und drüben: Herausgeber Oberfranken Offensiv e. V., 95444 Bayreuth, Maximilianstraße 5.)

(Bei uns/ U nas: Redaktion: [beiuns.unas@gmail.com](mailto:beiuns.unas@gmail.com)) H. A.

## Flitterwochen

Aktuellen Presseberichten zufolge bezeichnete der tschechische Außenminister Tomas Petricek in einem Interview die Beziehungen zwischen dem Land Bayern und der Tschechischen Republik als hervorragend. Die beiden Länder fühlten sich seit neun Jahren fast wie in den Flitterwochen. Nach dem jahrzehntelangen Streit um die Vertreibung der Sudetendeutschen habe der damalige Ministerpräsident Seehofer bei seinem ersten Besuch in Prag 2010 das Eis gebrochen.

Bayern und Tschechien hätten in vielen Bereichen ähnliche Interessen, sagte Petricek – vor allem mit Blick auf die Wirtschaft. Aber auch die Bevölkerung in den Grenzgebieten solle dieselben Chancen haben wie in anderen Regionen.

Ein Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder bei seinem Kollegen in Prag sei bereits terminiert.

Seit dem Fall des Eisernen Vorhanges vor 30 Jahren sei die Grenze praktisch verschwunden. Viele Tschechen kämen täglich zur Arbeit nach Bayern und umgekehrt pendeln auch viele Bayern in das Nachbarland. Durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bleiben auch junge Leute eher den Grenzgebieten treu, weil ihnen bessere Chancen geboten werden.

## Gesucht wird ...

Für das Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz wird folgendes Buch gesucht:

**Hitler befreit das Sudetenland. Bildband mit einem Vorwort von Konrad Henlein.**

Wer kann das Buch zur Verfügung stellen?

Preis nach Vereinbarung.

Angebote an die  
Stiftung Ascher Kulturbesitz  
Horst Adler  
Annastraße 1  
95643 Tirschenreuth  
Tel.: 09631 2972  
email: [homama@gmx.de](mailto:homama@gmx.de)



## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Die Städte Selb und Asch kämpfen derzeit noch darum, was alles im Zuge der Freundschaftswoche im Jahre 2023 alles gemacht werden soll. Es ist eben nicht so einfach, denn für alle zur Realisierung beabsichtigten Projekte müssen die staatlichen Stellen auch ihren Segen geben, da es um die Finanzierung geht – und die ist kompliziert.

Ein Redakteur des Selber Tagblattes, ein Herr Wolfgang Neidhardt, hat deswegen mit dem 2. Bürgermeister der Stadt Asch, Ing. Pavel Klepacek, ein Interview geführt, das ich hier abschreiben möchte.

*Wolfgang Neidhardt:* Herr Klepacek, sind Asch und Selb als Partner bei den Freundschaftswochen gleichauf?

*Pavel Klepacek:* Es gibt schon Unterschiede. Bayern hat alles vorbereitet. Wir brauchen hingegen Unterstützung vom tschechischen Staat. Die GmbH, die die Freundschaftswochen organisiert, funktioniert hervorragend. Ihre Mitarbeiter haben uns bei Gesprächen in tschechischen Ministerien begleitet.

*Wolfgang Neidhardt:* Aber Sie hängen im Vergleich zur Nachbarstadt ein wenig zurück?

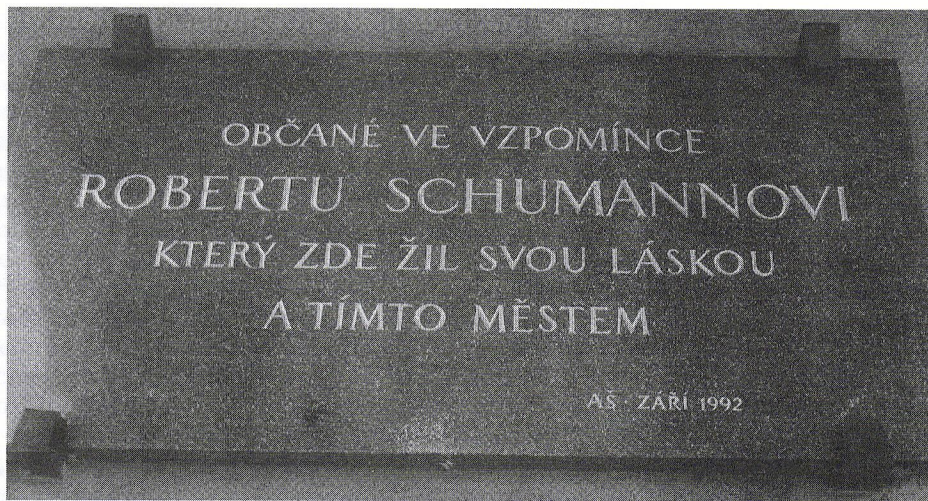
*Pavel Klepacek:* Ich möchte am heutigen 7. Jänner unserem Stadtrat eine Liste von Maßnahmen vorlegen!

*Wolfgang Neidhardt:* Und wie sieht es dann mit der Verwirklichung aus?

*Pavel Klepacek:* Leider kompliziert sich hier einiges. Unser größtes Projekt, den Park hinter dem Rathaus mit dem Luther-Denkmal, wollten wir im Frühjahr starten (Anmerkung: Hier handelt es sich um das Projekt auf dem ehemaligen Friedhof.) Doch die beiden einzigen Angebote, die wir bei der Ausschreibung erhalten haben, waren viel zu teuer, zumal ein EU-Zuschuss nur einen kleinen Teil abdeckt. Deshalb schreiben wir erneut aus. Ich verspreche aber: Wir kämpfen weiter!

*Wolfgang Neidhardt:* Was steht denn außer dem Park noch in Ihrer Vorschlagsliste?

*Pavel Klepacek:* Sieben weitere Maßnahmen in Stichworten: Verkehrsterminal und Neubau am Bahnhof, vermutlich im kommenden Jahr, Bahnhofstraße, Radweg nach Wildenau, Kreuzung Selber Straße am Stadtbahnhof, Erholungsgebiet „Isola Bella“, ehemaliges Kulturzentrum (vermutlich Turnhalle)



Diese Tafel befindet sich über dem Eingangsportal zum Ascher Kulturzentrum (neben dem Rathaus), in dem neben Veranstaltungsräumen die Musik- und Kunstschule untergebracht ist. Der Text erinnert an den Komponisten und *Bürger Robert Schumann, der in dieser Stadt seine Liebe fand.*

und die Selbbachquelle!

*Wolfgang Neidhardt:* Erste Nachfrage: Wie sieht es denn um die Selbbachquelle aus?

*Pavel Klepacek:* Komplizierter als viele denken. Denn während die Quellfassung, die engagierte Selber nach der Grenzöffnung renoviert und gepflegt haben, südöstlich der Verbindungsstraße liegt, müsste die eigentliche Quelle nordwestlich davon sein. Eine Leitung, die beide Standorte verbindet, ist gebrochen. Vermutlich werden wir die Quellfassung verlegen müssen. Mit Dusan Caran haben wir auf tschechischer Seite einen sehr engagierten und kundigen Bürger. Aber die Sache wird lang dauern.

*Wolfgang Neidhardt:* Und was verbirgt sich hinter dem schönen Namen „Isola Bella“?

*Pavel Klepacek:* Die alten Selber und Ascher erinnern sich vielleicht. Das war in Grenznähe ein kleiner See (Teich), mit Gaststätte und Bootsverleih, ein nettes Naherholungsgebiet. Heute ist der ganze Bereich stark zugewachsen.

*Wolfgang Neidhardt:* Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit Selb über die Freundschaftswochen hinaus?

*Pavel Klepacek:* Der Auftritt des Selber Spielmannszuges in der Weihnachtszeit in Asch ist trotz schlechten Wetters gut angekommen. Wir bleiben Partner bei den Grenzlandfilmtagen, wollen aber hier die Besucherzahlen noch steigern. Und nach einer Pause in diesem Jahr planen wir einen neuen Vertrag mit dem Festival Mediaval für die Jahre 2020 bis 2023. Den Organisatoren dieser Veranstaltung muss ich übrigens ein großes Kompliment

machen!

*Wolfgang Neidhardt:* In Ihrer Stadt ist im vergangenen Jahr einiges geschehen.

*Pavel Klepacek:* Ja, wir haben angrenzend an das Rathaus ein Kulturzentrum mit Kunstschule fertig gestellt. Hier lassen sich etwa 600 Schüler ausbilden in den Fächern Musik, Theater, Tanzen und Malen. Übrigens stammt die bemerkenswerte Architektur von einem Einheimischen. Dieses Projekt hat umgerechnet etwa zwei Millionen Euro verschlungen. Daneben haben wir im Bereich um das Museum und der katholischen Kirche auch zahlreiche Straßen und Gehwege saniert.

*Wolfgang Neidhardt:* Und auf Ihrem Hausberg (Hainberg) tut sich auch etwas.

*Pavel Klepacek:* Wie im Vorjahr berichtet, engagiert sich hier ein griechischer Arzt, der in Prag studiert hat und seit langem in Asch praktiziert. Er hat damit begonnen, das abgebrannte ehemalige Ausflugslokal zu sanieren und ein weiteres Gebäude nebenan erworben. Die Arbeiten sollen so schnell wie möglich vorangehen.

*Wolfgang Neidhardt:* Schauen Sie sich von Ihrer Nachbarstadt mal etwas ab?

*Pavel Klepacek:* Genau das haben wir getan. Seit diesem Jahr fährt auch bei uns ein Seniorenbus, nach Fahrplan oder auch auf Anruf. Er wird sehr gut angenommen.

*Wolfgang Neidhardt:* Wie ist dann die wirtschaftliche Situation in Ihrer Stadt?

*Pavel Klepacek:* Im November 2018 hatten wir 1,3 Prozent Arbeitslose. So niedrig lagen wir noch nie. Es gab 467 freie Stellen.

*Wolfgang Neidhardt:* Die schwer zu besetzen sind?

*Pavel Klepacek:* In der Tat. Viele Handwerker arbeiten in unserem Nachbarland. Mancher Einpendler aus dem östlichen Teil unseres Landes wohnt wochentags in Asch und reist über die Grenze zu nahen Arbeitgebern. Wir haben mittlerweile zu wenig Wohnungen in Asch. Tschechische Köche und Kellner arbeiten fast ausnahmslos in Deutschland. Trotz dieser Probleme blicke ich auf ein erfolgreiches Jahr zurück.

*Wolfgang Neidhardt:* Weil die politische Selbstverwaltung funktio-

niert?

*Pavel Klepacek:* Die Kommunalwahlen im vergangenen Jahr haben wenig verändert. Im Stadtrat von Asch ziehen alle Gruppen an einem Strang!

*Wolfgang Neidhardt:* Und die große Politik? Mit Andrej Babis haben Sie einen umstrittenen Premierminister?

*Pavel Klepacek:* Für uns hat sich nichts geändert: Nach einem halben Jahr Verhandlungen läuft die Staatsregierung wieder – und unterstützt uns hoffentlich dabei, die Zusammenarbeit mit Selb weiter zu vertiefen!

## Vor 90 Jahren — Der Winter bricht alle Rekorde

Der Super-Winter 1928/29 begann in der Nacht vom 25. November 1928 mit einem Gewittersturm, der mit Blitz und Donner bei einem Barometerstand von 672 cm — dem niedrigsten seit 1812 — wütete. Auf dem Ascher Schützenplatz warf er sämtliche Verkaufsbuden um, so dass der Jahrmarkt vom 26. auf den 27. 11. verschoben werden musste.

Der Sturm fegte von der Nordsee bis zum Mittelmeer. 28 Dampf- und 42 Segelschiffe gingen in der schrecklichen Nacht zugrunde, über 500 Menschen fanden dabei den Tod.

In den folgenden Tagen fiel der erste Schnee. Nach kurzem Tauwetter in den Weihnachtstagen trat wieder Kälte bis zu 15 Grad ein, jedoch ohne reichlichen Schneefall, bis am 16. Januar nach einer verhältnismäßig milden Nacht plötzlich vormittags ein schrecklicher Schneesturm losbrach, der auf dem Hainberg großen Schaden an den Bäumen durch Windbruch anrichtete. Es folgten weiter so starke Schneefälle, dass sämtliche Straßen des Ascher Bezirkes mehrere Tage für Autos unbefahrbar waren. Dabei nahm die Kälte von Woche zu Woche zu, so dass sogar der Besuch der Faschingsunterhaltungen darunter litt. Am Faschingsumzug am 10. 2. nahmen weit weniger Maskengruppen teil als in früheren Jahren, so dass die Schaulustigen, die sich trotz der Kälte in ziemlicher Zahl eingefunden hatten, nicht auf ihre Rechnung kamen. Infolge der sich durch die Atemluft bildenden Feuchtigkeit froren den „Fosnatsnarren“ die Masken an das Gesicht.

Am 11. Februar früh herrschte bei schneidendem Ostwind eine Kälte von 25 Grad, so dass viele Leute Nasen und Ohren erfroren, etliche sogar Hände und Füße. Am 12. 2. verschärfte sich der Frost auf 30

Grad, von einzelnen Dörfern der Umgebung wurden bis 35 Grad gemeldet. In vielen Wohnungen waren die Wände so durchgekühlt, dass die Zimmer trotz ununterbrochenem Heizen nicht erwärmt werden konnten. In etlichen Häusern froren die Wasserleitungen ein, auch manche Gasröhren froren zu, wenn sich darin etwas Wasser angesammelt hatte. In Roßbach mussten jeden Tag die Pumpbrunnen aufgetaut werden. Autos wurden unbrauchbar, weil das Wasser in den Kühlern zu Eis wurde und die Röhren sprengte. In den Wäldern kam viel Wild um, das man dann im Frühling fand, auch viele Vögel erfroren. Am 13. 2. stürzte auf dem evangelischen Friedhof eine Schnepfe tot aus der Luft herab. Die Eisfläche vom „Cap Wien“ war so stahlhart gefroren, dass sogar geübte Schlittschuhläufer die Sicherheit verloren. Da der Besuch mit der zunehmenden Kälte ohnedies fast ganz aufhörte, wurde das Eisfeld „wegen zu kaltem Wetters“ schließlich gesperrt. Ein Kuriosum, das sich seit dem 53-jährigen Bestehen des Eisfeldes noch nie ereignet hatte.

Da die große Kälte nach neuen Schneefällen andauerte, die Kohlenzufuhr aber ungenügender wurde, gerieten viele Familien, die ihr Heizmaterial aufgebraucht hatten, in bittere Not. Die Bergwerke hatten zwar große Mengen geförderte Kohle aufgespeichert, aber die Abfuhr litt teils unter den wiederholten großen Schneefällen, teils durch den Mangel an Waggons, sowie durch Grippeerkrankungen der Bahnbediensteten. Der vom Unterrichtsministerium zur Ersparnis von Heizmaterial angeordneten „Kohlenferien“ vom 18. bis 28. Februar wurden in Asch nur bis zum 23. Februar gehalten, da die Stadt im Herbst in den Schulen genügend Kohle einge-

kellert hatte und die meisten Kinder in der elterlichen Wohnung mehr unter der Kälte zu leiden hatten als in den geheizten Schulzimmern.

In der Nacht zum 27. Februar trat ein so heftiges Schneetreiben bei 10 Grad Kälte ein, dass der Schnee in den Straßen und Gassen von Asch 55 cm hoch lag und auf dem Lande Schneeverwehungen von oft mehreren Metern allen Verkehr zum Erliegen brachten. Der früh von Asch nach Roßbach abgehende Personenzug blieb zwischen den Soldatenhäusern und der Knallhütte in einer solchen Schneewehe stecken, die sich über die längs des Bahnkörpers aufgestellten Schneefänge geschoben hatte. Es wurde von Asch eine Hilfsmaschine nachgesandt, die aber nach stundenlangen vergeblichen Bemühungen schließlich samt dem ganzen Zug nach Asch zurückkehren musste. Ein Lastauto, welches nachmittags von Roßbach nach Unterschönbach abfuhr, kam daselbst erst um 3 Uhr früh nach unsäglichen Anstrengungen der Begleitmannschaft an. Der Autoverkehr nach Eger und Selb blieb mehrere Tage gänzlich eingestellt. Arbeiter, die sich von den Dorfschaften nach ihren Betriebsstätten in Asch begeben wollten, indem sie sich einen Weg durch die Schneewehen ausschaufelten, mussten diesen Versuch vielfach aufgeben, weil sie Strecken, die sie sonst in wenigen Minuten zurücklegten, nach stundenlangen Bemühungen nicht zu bewältigen vermochten.

(Karl Gläbel, Fritz Geipel †)

## Buchtipps

*Erika Härtl Coccolini:*  
**Prag Caslavka 15 – Ein Streifzug durch ereignisreiche Zeiten**

Die 1937 in Prag geborene Schriftstellerin Erika Härtl Coccolini (verstorben 2018) erzählt von ihren traumatischen Erinnerungen an den Prager Aufstand im Mai 1945 und von den nachfolgenden Grausamkeiten gegen die deutsche Bevölkerung. Als Kind kam sie in das berüchtigte Lager Hagibor, ihre Mutter musste Zwangsarbeit leisten. Im August 1946 wurden beide nach Hessen abgeschoben. Nach dem Studium zog sie 1961 mit ihrem Mann nach Mailand und unterrichtete dort fast 20 Jahre Deutsch an einem Gymnasium.



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Südlicher Teil des ehemaligen Ascher Bezirkes



## Geburt des politischen Bezirkes Asch

Das Revolutionsjahr 1848 hatte das Untertanenverhältnis des Feudalismus beseitigt, die grundherrliche Patrimonialgerichtsbarkeit aufgehoben, der Selbstverwaltung die Wege geebnet. Auf böhmischen Territorium wurden insgesamt 686 Gutsherrschaften abgeschafft und zu größeren Einheiten zusammengefasst, durch Bezirkshauptmannschaften ersetzt.

Der Markt Asch zählte 6250 Einwohner, er war längst zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Mittelpunkt des Ascher Ländchens geworden. Nun wollte er Mittelpunkt auch für Verwaltung und Gerichtsbarkeit nach den neu verfassten demokratischen Gesichtspunkten werden, das heißt, nach Asch sollten k. k. Verwaltungs- und Gerichtsbehörden kommen.

Was nun geschah, trug deutlich moderne Züge. Man kann es mit den in der Bundesrepublik Deutschland

zu Anfang der Siebziger Jahre an allen Ecken und Enden begonnenen Gebiets- und Verwaltungsreformen vergleichen. Das bisherige Ascher Gericht sei zu klein für einen Verwaltungs- und Gerichtsbezirk, erklärten die Regierungsstellen in Wien. Sie empfahlen daher die Angliederung von Haslau und Umgebung, zunächst auch noch mit Liebenstein, an das Ascher Gebiet.

Bürger-Initiativen gab es damals noch keine. Aber dass es „hinter dem Walde“ brodelte, das steht fest. Am

vorletzten Tage des Umsturzjahres 1848 kam ein hoher Beamter aus Wien nach Asch, um mit den Gemeindevertretern des historischen Ascher Ländchens und der für die Eingliederung vorgesehenen Dörfer des nordwestlichsten Egerlandes zu sondieren. Die Liebensteiner vermochten den Herrn aus Wien umzustimmen. Aber Haslau, Hirschfeld, Lindau, Rommersreuth, Steingrün argumentierten vergebens. Himmelreich und Neuenbrand, ebenfalls noch nicht zum Ascher Gericht gehörend, werden sich wohl kaum ernstlich gesträubt haben, die Vorteile der Gebietsreform lagen für sie ja auf der Hand. Die Stimmung in Haslau und den anderen „verurteilten“ Dörfern war aber offenbar geladen. Ein „Eingesendet“ im Ascher Wochenblatt lässt das ahnen. In diesem Leserbrief stand u. a.: „Es scheint, daß der Egerer Wald der Schlagbaum werden soll, der Asch von seinen Nachbarn zu trennen berufen ist. Der Wille unserer Nachbarn ist es nicht, das wissen wir, wir kennen die biederen Egerländer und unter ihnen so viele Männer „die Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben. Wenn auch einige Gemeinden sich haben leiten lassen, so wissen wir recht gut, dass sie die wenigste Schuld daran haben. Wir wissen auch warum dies geschieht: Asch ist diesen Herren zu freisinnig — und das fürchten die Herren. Es ist wahr, die Bewohner von Asch sind so weit wir sie kennen mit wenigen Ausnahmen freisinnig. Seid stolz darauf, Ascher! Denn unter Freisinnigkeit verstehen wir die Förderung des Volkswohles in geistiger und materieller Beziehung als höchste Aufgabe unseres politischen Wirkens und Strebens zu betrachten.“

Das waren sicher freiheitlich-liberale Töne, der Atmosphäre des Umbruchjahres 1848 angemessen; in ihrer Zielrichtung freilich darauf ausgerichtet, einige Dörfer zu kassieren, damit der Bezirk entstehen könne.

Er entstand auch, zunächst als Gerichtsbezirk. Noch 1849 wurden Haslau, Hirschfeld, Lindau, Rommersreuth, Ottengrün, Steingrün, Himmelreich und Neuenbrand dem Ascher Zedtwitzischen Gericht angegliedert. Am 1. Febr. 1850 traf als leitender Verwaltungsbeamter der k. k. Bezirkskommisär Michael Thomas in Asch ein. Er war, wenn auch nicht dem Titel nach, der erste Ascher Bezirkshauptmann. Der erste Bezirksrichter, ebenfalls 1850 eingesetzt, hieß Karl Götzl. Auch ein Grundbuchamt wird am Bezirksgericht

ebenfalls unverzüglich installiert. Und ein Steueramt muss es natürlich auch geben. Eine umfangreiche Strukturhebung war nötig, damit die Steuern möglichst gerecht ermittelt werden konnten. Für die neu hinzugekommenen Dörfer gab es keine großen Schwierigkeiten, denn das Egerer Steueramt lieferte eine Übersicht der Grund-, Gebäude- und Erwerbssteuer, nach der die Umlage zu errechnen war. Aber das Ascher Ländchen genoss ja als noch immer gehütetes Privileg Steuerfreiheit. Es musste also erst eine provisorische Steuerermittlung vorgenommen werden, der wir auch eine Einwohner- und Häuserzählung aus dem Jahre 1850 verdanken. Danach hatte der neuerrichtete Bezirk Asch 22376 Einwohner. Die größten Orte waren Asch mit 6825, Roßbach mit 3041, Neuberg mit 1919, Haslau mit 1722 und Werners-

reuth mit 1065 Einwohnern. Alle anderen Gemeinden lagen unter 1000. Die kleinste Gemeinde war damals schon Himmelreich mit 104 Seelen.

Wieviel Misthaufen es um diese Zeit im Ascher Ländchen gegeben haben mag, lässt sich nur erahnen. Am 10. Mai 1851 ordnete die offenbar auch auf Hygiene und sauberes Ortsbild bedachte neue Verwaltung die Beseitigung von „mehr als 500 vorschriftswidrigen situierten und nicht gehörig verwahrten, den Blicken der Vorübergehenden nicht entzogenen Düngerstätte“ an. Durchschlagender Erfolg scheint diese „Reform“ nicht beschieden gewesen zu sein. Noch im 20. Jahrhundert behaupteten viele Misthaufen ihren angestammten Platz an der Sonne.

Quelle: Aus Buch „Ascher Ländchen“, 1977 von Dr. Benno Tins

R. H.

Walter Eibich:

### **Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Roßbach (Kreis Asch) — Fortsetzung**

Hatte damit die Gemeinde die äußeren Bedingungen des Pfarrdienstes in Roßbach gegenüber den vorherigen Verhältnissen wesentlich verbessert, so muss doch — wie die weitere Geschichte bezeugt — bezweifelt werden, ob sie damit eine segensreiche Tätigkeit ihrer Pfarrer sicher zu stellen vermochte.

Wenn wir nun die kommenden Ereignisse gerecht beurteilen wollen, müssen wir sie in die sich zunehmend stark verändernden politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse einordnen.

Da auf der einen Seite die Entnationalisierungstendenzen des tschechoslowakischen Staates immer deutlicher hervortraten — keine Deutschen mehr bei Bahn, Post, Gericht und Zoll, Enteignung vor allem des deutschen Großgrundbesitzes, tschechische Mammutschulen in überwiegend deutschen Gemeinden, Drosselung der Rohstoffeinfuhren für deutsche Firmen usw. — und andererseits das besiegte Deutschland durch Hitlers Machtübernahme außerordentlich erstarkte, trat die Frage der nationalen Selbstbehauptung immer stärker in den Vordergrund. Ganz besonders stark aber von dem Zeitpunkt an, als der Ascher Turnlehrer Konrad Henlein nach dem Verbot der beiden deutschen Parteien (DNSAP und deutsche Nationalpartei) alle Sudetendeutschen in der von ihm gegründeten „Sudetendeutschen Partei“ zur Sammlung aufrief, sie tatsächlich auch bei den freien demokratischen Wahlen für das Abgeordnetenhaus

und den Senat am 19. Mai 1935 zur zahlenmäßig stärksten Partei (vor den tschechischen Agrariern) geworden war und mit 44 Abgeordneten in das Parlament einzog.

Die Amtseinführung Pfarrer O. Müllners erfolgte am 3. 10. 1928. Sein guter Plan, eine Tagesheimstätte oder Warteschule oder Kleinkinderschule im alten Pfarrhaus zu schaffen — und es dadurch weiterhin zu nutzen — wurde leider nicht verwirklicht. Erfolgreicher war dagegen sein Aufruf um „Kleinspenden“ zur Aufrechterhaltung der Diakonissenstation. Höchst unbeliebt bei der Bevölkerung machte er sich dann aber durch die Verweigerung des Glockengeläutes (das im ganzen Sudetenland stattfand) anlässlich des Begräbnisses des Führers der deutschen nationalsozialistischen Jugend Peter Donnhäuser, welcher nach Verhaftung in Karlsbad am nächsten Morgen in seiner Zelle tot aufgefunden worden war. Auch Kirchenrat Dr. Held hatte das Läuten abgelehnt, da Donnhäuser weder aus Roßbach stammte noch evangelisch war. Formell war Müller also im Recht, verstieß aber gegen das damals als notwendig empfundene Solidaritätsbewusstsein aller Sudetendeutschen.

Bald machte er aber sein Verbleiben in Roßbach selbst dadurch unmöglich, dass er auch bei seinem seelsorgerischen Wirken Wandlungen erkennen ließ, die auf den Abfall von dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis hinausliefen. Er soll verschiedentlich Wiedertaufen erwach-

sener Christen vorgenommen haben und löste dadurch heftige Kritik bei der Gemeinde und Untersuchungsverfahren bei der Kirchenleitung aus, so dass er schließlich am 7. 3. 1936 aus der evangelisch-lutherischen Kirche austrat und Pfarrer der von ihm in Roßbach gegründeten Gemeinde der sogenannten „Evangelischen Brüderkirche“ wurde, welche nach Müllners späterem Bekenntnis der „Tschechisch-Brüderischen Kirche“ (Ceskobratská církev) unterstand.

Am 8. 3. 1936 wurde erstmals brüderischer Gottesdienst in der stillgelegten Bochmann'schen Fabrik gehalten, am 22. 3. die erste Bibelstunde für Friedersreuth bei Hubert Martin, Mitte April auch in Thonbrunn bei Wandt, und am 27. 6. fanden Schlußgottesdienste in Roßbach, Friedersreuth und Thonbrunn statt; aber die beiden Außenstationen Friedersreuth und Thonbrunn gingen bald wieder ein. Anfänglich hatte Pfarrer Müllner wohl guten Zulauf, Glück und Dauererfolg aber nicht. Schon im August 1936 wurde er nach Herzogwald in Mähren berufen; sein Nachfolger in Roßbach war Heinz Schmidt.

Pfarrer Müllner schied von Roßbach mit Abschiedsgruß und Dank des „Brüderrats der Ev. Brüdergemeinde“ für acht Jahre treue Seelsorgetätigkeit. Aber der vom 30. 3. bis 1. 4. 1937 in Bodenbach versammelte Kirchentag des „Deutschen Zweiges der Ev. Brüderkirche in der CSR“ sah sich gezwungen, den Pfarrer Othmar Müllner in Herzogwald seines Amtes zu entheben und völlig zu entsetzen.

Müllner reagierte darauf mit dem Hinweis, dass es nur den „Engeren Rat der Brüder-Unität“ gabe, aber keinen deutschen Zweig. Daher sei seine Absetzung durch diesen „Deutschen Zweig“ ein Unding.

Was mit Müllner weiter wurde, ist nicht genau bekannt. Auf Grund eines 1946 in München angeschlagenen Plakates war Müllner damals kommunistisch orientierter Pfarrer in der DDR. Eine andere Version lautet, Müllner sei über die Schweiz nach Frankfurt/M. gegangen und dort unter Pastor Niemöller tätig gewesen.

Die Roßbacher Brüdergemeinde litt zwar unter finanziellen Schwierigkeiten, aber sie bestand in Roßbach bis zur Ausweisung des letzten Mitglieds. Sie hatte schließlich in der Familie Zappe, Gardinenweberei, großzügige Förderer und wohl auch Unterknuff gefunden.

Wie groß der Zusammenhalt und die Opferbereitschaft der einst von

## AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

*Früh übt sich, was ein „richticha Fasnatsnarr“ werden will*



*Ein Rotkäppchen: Gerlinde Stöjs*



*Ein Tiroler Bua: Elfriede Seidel*

dem Grafen Zinzendorf gegründeten „Herrnhuter Brüdergemeinde“ war, erlebte ich zu meinem größten Erstaunen, als mich einmal ein amerikanischer Besucher Roßbachs nach dem Betsaal der Roßbacher Brüdergemeinde fragte. Er tat es auf Grund eines entsprechenden Hinweises in seinem Kalender! Vom ozeanweiten, riesigen Amerika fragt einer nach einem bescheidenen Betsaal in Roßbach! Sollte uns ein solches Beispiel nicht dankbarer machen für unsere doch weit größeren und schöneren Gotteshäuser?

Als Nachfolger Pfarrer Müllners wurde am 11. 10. 1936 Pfarrer Jakob Mensch gewählt und am 29. 3. 1937 in sein Amt eingeführt. Er kam ebenfalls aus Slawonien, hatte aber durch seine Heirat mit der „Buchbinders-Frieda“ in dieser alten, bestrenommierten Roßbacher Familie einen starken Rückhalt.

Pfarrer Mensch war ein sehr volkstümlicher, leutseliger Pfarrer mit einem festen, biblisch begründeten Glauben und ganz und gar unpolitisch. Er war ein mitreißender Kanzelredner, ein richtiger Volkspfarrer, der auch für den Geringsten stets Zeit, Verständnis und Rat hatte. Das zerrüttete Kirchenwesen gesundete unter seiner seelsorgerlichen Wirksamkeit zusehends. Die Gottesdienste wurden immer besser besucht, die

Kirchenaustritte hörten auf, und es erfolgten sogar nicht wenige Wiedereintritte ehemaliger Freidenker, und viele bis dahin noch ungetauft geliebene Kinder wurden nachgetauft. Da dies jedoch der immer kirchenfeindlicher werdenden Tendenz der Partei sowohl als auch des Staates zuwiderlief, versuchten übereifrige Parteikreise seine Tätigkeit einzuschränken und zu beeinflussen. So wurde ihm untersagt, künftig nicht mehr über eine Stelle des AT zu predigen, und schließlich wurde ihm gar nahegelegt, seinen Pfarrerberuf gegen eine gut bezahlte Staatsstellung aufzugeben. Da er aber einen Großteil der gläubigen Gemeinde hinter sich wusste und auch keinen Grund sah, sich in dieser Weise Vorschriften machen zu lassen, versah er seinen Dienst weiter, wie es ihm sein Ordinationsgelübde und sein Gewissen vorschrieb. Doch seine Gegner ruhten nicht und versuchten, ihm nun durch allerlei Verdächtigungen hinsichtlich seiner Pfarramtsführung zu schaden.

Pfarrer Mensch, der aus Verhältnissen kam, in denen in verschiedener Hinsicht noch reine Naturalwirtschaft und Tauschhandel herrschte, hatte in der Tat kein besonderes Verhältnis zu rein bürokratischen Dingen, wie etwa der genauen schriftlichen Verbuchung von Einnahmen

und Ausgaben. So mochte es wohl des öfteren vorgekommen sein, dass er Gaben an Bedürftige weitergab, wie er sie empfangen hatte, nämlich ohne Beleg. Jedenfalls war es seinen Gegnern gelungen, dass ein Disziplinarverfahren gegen Pfarrer Mensch eingeleitet werden sollte. Aus diesem Grunde wurde ihm ein vorläufiges Predigtverbot seitens der Kirchenleitung auferlegt, das er nicht verkraften konnte. So nahm er sich am Vorabend des Sonntags, an dem er nicht mehr hätte predigen dürfen, das Leben. Dies geschah am Samstag, dem 1. 2. 1941.

Der Schmerz und die Bestürzung war nicht nur bei seiner Familie, sondern im ganzen Ort groß. Noch stärker als zuvor bildeten sich in Roßbach zwei Parteien: Die eine für Pfarrer Mensch und die Kirche, die andere gegen Pfarrer Mensch und für die Partei.

Keine der vorhergehenden Pfarrertagödien (Pfarrer Kettenbach und Müllner) hat die Gemeinde so aufgewühlt und zerrissen, wie diese. Was und wem sollten die Menschen nun noch glauben und vertrauen können? Wie sollte sich das weitere Gemeindeleben gestalten?

Zunächst wurde mein Freund, der Nachbarpfarrer Ernst Hanke von Neuberg, als Pfarrverwalter eingesetzt, der sich aber sehr bald an mich mit der Bitte wandte, doch die Pfarrgemeinde Roßbach zu übernehmen, da ihm die beiden großen Gemeinden zu viel wurden. Ich war gerade erst ein Dreivierteljahr als selbstständiger Pfarrvikar in Böhmisches Kamnitz, das damals noch zu Rosendorf gehörte, aufgezogen, war jung verheiratet, und wir hatten unser erstes Kindchen dort bekommen. So war es für mich kein leichter Entschluss nach Roßbach zu gehen, der mir aber dadurch erleichtert wurde, dass mich auch unser Herr Kirchenpräsident wissen ließ, dass er mich gerne in Roßbach sähe, weil er es mir zutraute, die entzweite Gemeinde wieder zu befrieden. Er wusste darum, dass ich schon vor meinem Theologiestudium fünf Jahre berufstätig – darunter auch 2 1/2 Jahre als Sekretär der großen evangelischen Gemeinde von Aussig/Elbe – tätig gewesen war.

Der zweite Grund war das Bewusstsein, diese schwere Aufgabe an der Seite meines Freundes Hanke und mit seiner Hilfe meistern zu können.

### Die schwersten Jahre

Am 2. Mai des Jahres 1941 traf ich in dem noch ganz winterlichen Roßbach ein, noch ohne meine Familie, um mich erst einmal über die tat-

sächliche Situation zu orientieren. Die Pfarrwitwe, Frau Frieda Mensch geb. Hofmann, die noch weiterhin mit im Pfarrhaus wohnte, stand mir mit ihrer umfassenden Kenntnis der Bevölkerung und der kirchlichen Verhältnisse bestens bei. Not machte mir aber der Gedanke, dass ich zunächst nicht die ganze Gemeinde ansprechen konnte, um sie zu bitten, mit mir einen neuen Anfang zu machen und dafür um ihr Vertrauen und ihre Geduld zu bitten. Da aber gerade die neuen Kirchensteuervorschreibungen ausgeschickt wurden, entschloss ich mich, dieser Aussendung gleich einen Gemeindebrief beizufügen. Kurze Zeit darauf erhielt ich eine Vorladung zur Gendarmerie, wo mir vorgehalten wurde, dass ich zuvor eine Genehmigung der Reichsschrifttumskammer hätte einholen müssen. Ich war wie vom Blitz gerührt: Ein

rein seelsorgerliches Schreiben in dieser gespannten Situation der Gemeinde, als eben erscheinener, noch niemandem bekannter Pfarrer! Darüber sollte eine höchste Reichsstelle zu entscheiden haben? Trotz meiner Versicherung, mich stets zu meinem Deutschtum bekannt zu haben, wollte man mich erst dann wieder entlassen, wenn ich mit meiner Unterschrift bekräftigt hätte, dass ich mich „hinfort jeder weiteren hochverräterischen Handlung“ enthalten würde. Natürlich habe ich unterschrieben, nur um wieder zu meiner Gemeinde zu kommen. So hat man sich im 3. Reich „Staatsfeinde“ geradezu erzeugt. Es ist dann weiter nichts mehr geschehen, sofern man nicht meine im Januar 1942 erfolgte Einberufung zur Kriegsmarine als einen solchen Akt bezeichnen will.

(Fortsetzung folgt)

---

---

## Böhmisches. Allzu Böhmisches?

Der Ascher Rundbrief berichtete in der August/September-Ausgabe 2018 (Seite 127) über die Zeitzeugengespräche, die von jungen Tschechen organisiert wurden und im Archiv der Stiftung Ascher Kulturarbeit in Rehau stattgefunden haben.

Ein weiteres erfreuliches Beispiel für die Offenheit der jüngeren Generation in der Tschechischen Republik ist das von Dr. Kateřina Kovačková verfasste Buch *Böhmisches. Allzu Böhmisches? Verwischte Lebensbilder im Südwesten*.

Darin werden zwanzig Lebensschicksale von Deutschen aus den böhmischen Ländern vorgestellt, die nach 1945 aus der Tschechoslowakei vertrieben wurden. (Siehe Ascher Rundbrief, Jänner 2019, Seite 6.)

Die Autorin, 1981 in Pilsen geboren, ist Germanistin und wurde 2017 von der Landsmannschaft mit dem Förderpreis für Literatur ausgezeichnet. Sie führte über einen Zeitraum von drei Jahren viele ausführliche Gespräche mit den Zeitzeugen, woraus sich teils sehr berührende, teils aber auch heitere Schilderungen des täglichen Lebens vor und während des Zweiten Weltkrieges ergaben. Natürlich war die Zeit der Entrechtung, der Flucht, Abschiebung und Vertreibung nach Kriegsende ein Schwerpunkt in den Gesprächen.

Es gehe ihr nicht um wechselseitige Aufrechnung der geschichtlichen Vorgänge, sagte die Autorin bei der Vorstellung ihres Buches im Rahmen eines Seminars der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf dem

Heiligenhof in Bad Kissingen. ... Anliegen sei vielmehr, alle Geschehnisse offen zu legen und möglichst unvoreingenommen zu betrachten. „Die Geschichte spricht zu uns in der Gegenwart durch die Ereignisse in der Vergangenheit und nur wenn man ehrlich mit der eigenen Geschichte umgeht, könne man zu einem natürlichen Selbstbewusstsein finden.“ Deswegen gelte es auch für die Tschechen, ihre eigene – lange Zeit tabuisierte und oft verdrängte – neuere Geschichte ehrlich aufzuarbeiten. Das sei ein schwieriger Prozess.

Zu Böhmen gehöre seit jeher neben der tschechischen auch die deutsche Kultur und Sprache. Deren gewaltsame Ausrottung zeige bis heute spürbare Folgen in der Tschechischen Republik. Vielen Tschechen sei dies schwer zu vermitteln, weil es oft an geschichtlichem Wissen fehle. Ihr eigener Geschichtsunterricht am Gymnasium habe mit dem Zweiten Weltkrieg aufgehört. Durch die kommunistische Propaganda, die vierzig Jahre lang systematisch ein Feindbild erzeugt hat, gebe es bei vielen Tschechen nach wie vor gewisse Vorbehalte den Deutschen gegenüber.

Aber langsam ändert sich in Böhmen die Meinung. Viele junge Tschechen sind sehr wissbegierig. Sie interessieren sich in zunehmendem Maße für das Thema der Deutschen und Tschechen und versuchen Informationen zu erhalten, die man ihnen lange vorenthalten hat.

Dazu solle auch ihr Buch einen Beitrag leisten, das derzeit von Studierenden der Karls-Universität in



Prag ins Tschechische übersetzt werde, um mehr junge Tschechen an diese Thematik heranzuführen.

Derzeit bereitet Dr. Kovacková ein weiteres Zeitzeugenprojekt vor. In einem Internet-Aufruf und durch Werbung in anderen Medien versucht sie, Deutsche aus den westböhmischen Kreise Pilsen, Mies, Plan, Weseritz und Tepl zu finden, die bereit sind, sich zu einem Interview zur Verfügung zu stellen. Es geht um ihre Schicksale und Lebenswege in der Zeit vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Unterstützt wird ihre Arbeit von der Institution Pamit národna – Gedächtnis der Nation, die Lebenserinnerungen von Zeitzeugen in der Tschechoslowakei zusammenträgt und in einer Datenbank speichert. Diese Erinnerungsdaten – es gibt bereits ca. 7000 Aufnahmen – werden professionell aufbereitet und stehen nicht nur Historikern, sondern auch Geschichtslehrern, Filmproduzenten und der Öffentlichkeit zur Verfügung.

*Sudetendeutsche Zeitung, Folge 48*

*Katerina Kovacková:*

### **Böhmisches. Allzu Böhmisches. Verwischte Lebensbilder im Südwesten.**

Aschendorff-Verlag, Münster 2017, 384 Seiten, 24,80 Euro.

ISBN 978-3-402-13296-8



### **Stabwechsel bei der SL**

Im Dezember 2018 beendete der bisherige Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Christoph Lippert, seine Tätigkeit und übergab die Leitung der Geschäftsstelle an seinen Nachfolger Andreas Mickisch. Im Rückblick auf seine fünfjährige Tätigkeit wies Lippert in einem Artikel der Sudetendeutschen Zeitung daraufhin, dass es stets sein oberstes Anliegen gewesen sei, den Verband auf die Zukunft vorzubereiten, damit er auch in der kommenden Generation den Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels gewachsen sei. Über Jahrzehnte habe sich die Landsmannschaft und ihre Amtsträger im Wesentlichen nach Innen mit ihren Mitgliedern aus der Erlebnisgeneration befasst. Der Kalte Krieg und der Eisenerne Vorhang hätten die Handlungsmöglichkeiten nach außen stark eingeengt. Nach der Öffnung der Grenzen hatte sich aber das Aufgabenfeld wesentlich verändert und erweitert, was im

Übrigen auch für die Heimatkreise gilt. Mehr als 70 Jahre nach der Vertreibung rücke nun die Generation der Nachgeborenen in das Blickfeld. Nach der Samtenen Revolution von 1990 haben sich Chancen zum Aufbau von Beziehungen zu tschechischen Institutionen ergeben, von denen frühere Generationen nur träumen konnten, denn allmählich werde das in der kommunistischen Zeit bewusst falsch gepflegte Geschichtsbild durch jüngere Tschechen korrigiert.

Die veränderten Bedingungen machten eine Modernisierung der Landsmannschaft und ihrer heimatpolitischen Positionen notwendig gemacht. Die Bundesversammlung und der Bundesvorstand haben diese Herausforderung angenommen und durch notwendige Maßnahmen umgesetzt. Einige Vorhaben konnten in den letzten Jahren bereits realisiert werden: Internet-Auftritt, Newsletter, Facebook und das weiterentwickelte Konzept des Sudetendeutschen Tages sind Beispiel dafür. Der neue Geschäftsführer Andreas Mickisch stehe auch für den Generationswechsel und werde für frischen Wind und neuen Schwung in der täglichen Arbeit sorgen.

*(Nach einem Bericht in der Sudetendeutschen Zeitung)*



### **Zwei böhmische Köstlichkeiten**

Wer kennt sie nicht, diese beiden böhmischen Köstlichkeiten? Unseren Roßbacher und den Karlsbader Becherbitter, der heute unter der tschechischen Bezeichnung Bechero-



vka im Handel ist, aber noch immer nach der ursprünglichen Rezeptur des Karlsbader Apothekers Johann Becher (1815–1896) hergestellt wird. Beide sind nicht nur Genussmittel, sondern werden geradezu als Heilmittel bei verschiedenen Wehwechen empfohlen. Wenn sie auch nicht immer helfen können, für gute Laune sorgen sie allemal.

Die auf dem Foto abgebildete historische Roßbacher-Flasche wurde dem Heimatverband Asch zur Aufbewahrung in der Ascher Heimatstube dankenswerterweise von Bernd Ritter (Adorf) geschenkt.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass der Heimatverband Asch und die Stiftung Ascher Kulturbesitz ständig bestrebt sind, den Bestand in der Ascher Heimatstube und im Archiv zu vergrößern. Wir sammeln deshalb alles, was an unsere Ascher Heimat erinnert: Dokumente, Fotografien, Landkarten, Bücher und Gegenstände aller Art. Viele Dinge, die oft achtlos entsorgt werden, — könnten für uns wertvoll sein und unsere Sammlungen bereichern.

### **Schmunzelecke**

#### **Daou han's owa an gout'n Lehra ghat.**

(Von Richard Heinrich)

Da Lehra innaran Gebirgsdorf woar nu niat lang dort und woar üwa de Leistungen seiner Schöllkinnan gaoua niat zafrien. Ea haout dees ihnann dann ah amaal g'sagt wöi ea sich üwa sie gerchat haout:

„Als ich so alt war wie ihr jetzt, da habe ich schon viel besser lesen, schreiben und rechnen gekonnt wie ihr zur Zeit!“ Daou ies euna va dean Bouman aaf'gschtandn und haout g'sagt: „Daou han sie owa dann schaa sicher an goutn Lehra g'hat? (Suawoos häin miea uns nie traut!)“



*Richard Heinrich:*

#### **Wea lang Suppm isst, lebt länger**

Frau Regina Fritsch betrieb in Bad Brambach jahrelang ein Gasthaus und ihre gute Küche war dort bekannt. Sie schrieb in der „Bad Brambacher Heimatschrift“ viele Geschichten und Gedichte und vor allem Kochrezepte in Mundart.

Da in der kalten Jahreszeit im Jänner und Feber eine warme Suppe immer gut tut, will ich hier drei ihrer Rezepte für Suppen aus der Heimatschrift abschreiben.

**Frau Fritsch:**

Ein altes Sprichwort sagt: „Wea lang Suppm isst, lebt lang“.

Sicherlich war dieser Satz früher aus der Not geboren, aber bevor man zum Maggi-Suppenbeutel greift, hätte ich einige originelle Vorschläge:

**1. Döi Knuwlat-Suppm**

Oltbachns Braout haut ma imma aweng dahoim, dazou schneit ma 2 – 3 Scheim in kloina Würfl u räist se in da Pfanna aweng oa.

Daweil kocht ma ca. 1 Liter Bullion, schäi ooschmeckn mit Solz, Pfeffa, brennta Zwiefl u brenntn Speeck dazou geem u zan Schluss dean Knuwlat (je nach dem, wöi lang ma danaou röichn will), owa apoa Zäihala möins scha saah, ganz kloa huwln u in die Suppm ei. Mal aafkocht laoua, schäi haaß in Taala eiche u 1 – 2 Händ volla oagräißta Braoutbreckala dazou geem.

Döi is appetitoarechn, urich u im Winta ganz b'sondas za empfehln.

**2. Döi Erdepflsuppm**

Ma kocht an Tuapf Erdepfl u gleichzeite wiede an Liter Bullion, dazou koa ma ja aweng an Böihwürfl drunta daou, brennt 1 – 2 Zwiefl u aweng Speeck oa. Sen döi Erdepfl förte, wean se druckt, wöi zan Erdepflbrei, naou göißt ma döi Suppm dazou, döi Zwiefl u dean Speeck, u ganz wichte, na Maiaran, dea mecht an Gschmooch. Schäi ladder (flüssig) möi se saah, döi Suppm, u wea will, koa sich a Bockwirschtln nu eischnein.

**3. Döi Böiasuppm**

Ma braucht dazou: 1/2 Liter Milch, 1 Packl Vanillesoßpulver, 1 Priß'n Zimt, 100g Zucker, 4-5 EL Wasser zan Oaröihan, 1/4 Liter Böia. u ä A (Ei).

Milch mit Zimmat kochn, van Uafm nemma u naou u naou döi oagröihata Vanillesoßn drunta geem. Wiede aafkochn. As Böia oawörma (sinst kennts ban zamröihan zamfahn), langsam druntageem, mit Zucker ooschmeckn u zan Schluß a A drunta quirln.

Vielleicht kennt mancher noch diese Rezepte von früher, so wie ich sie von meinen Großeltern kenne. Probiert's doch einfach mal wieder aus und entdeckt's einen ganz anderen Geschmack – einfach den von früher!



**Altbewährt und unentbehrlich!**

**Kinder-Erinnerung an meinen Geburtsort Neuberg, Kreis Asch**



Ein schönes Dorf — in friedlicher Zeit — und reich an nennenswerten Gebäuden.

*Eingesandt von Gertrud Pschera, Am Rain 10, 85276 Hettenshausen*

Die Internetseite des Heimatverbandes Asch finden Sie unter der Adresse: [asch-boehmen.de](http://asch-boehmen.de)

*Gertrud Pschera:*

**Schönbacher Mädchen und Buben**

Diese frohgelaunten Kinder — wuchsen in dieser Ortschaft auf. Ihr sorgenfreies Leben — nahm hier seinen Lauf.

Sie gingen hier zur Schule, Sie waren hier Zuhause. Sie spielten mit den Freunden. Die Freude blieb nicht aus.

Viele Jahre sind vergangen. Freud und Leid an ihrer Hand. Doch durch unseren Ascher Rundbrief mit der Heimat sie verband.

Der Jahrgang „29“ — Kaum zu fassen — aber wahr. Sie beenden ihre „90“ Hoffentlich gesund — in diesem Jahr.

Euere Gertrud wünscht Euch allen, viel Gesundheit — und viel Glück. Denkt einmal in aller Ruhe, an die „90“ Jahr zurück.





## Treffen von Aschern und Roßbachern aus Maintal, Frankfurt und Umgebung

Am 25. Jänner 2019 kamen trotz Winterwetter und Grippesaison in Maintal 23 Personen zusammen. Acht unserer Leuten ließen Grüße bestellen, weil sie nicht dabei sein konnten. Kurt Lankl hatte seinen Cousin aus dem ehemaligen heimatlichen Wernersreuth mit Ehefrau dabei und ein bekanntes Ehepaar von der Mosel. Eulers waren auch wieder von drei Gästen begleitet. So war ein schöner Ausgleich für die Fehlenden geschaffen.

Es ist kaum zu glauben, dass schon wieder der erste Monat des neuen Jahres vorüber ist. Gerhild brachte einen Neujahrsgruß dar. Wichtige Regeln für ein zufriedenes Jahr: Hol Dir die Neugierde zurück, die Du als Kind hattest. — Lass los, was Du nicht ändern kannst. — Umgib Dich mit Menschen die Dir gut tun und sei dankbar für das was Du hast. Ich glaube, wir Vertriebenen sind wohl alle dankbar, dass es uns soweit wieder gut geht.

Geburtstagskinder hatten wir drei, aber zwei davon konnten nicht dabei sein. Die Grüße von Herrn Schrafstetter wurden dargebracht und wir hoffen, dass seine Genesung weiterhin gut voran geht. So eilt die Zeit immer besonders schnell dahin.

Nach dem Essen las Anneliese Lankl einen besinnlichen Text vor und Gerhild schloss sich mit einem lustigen Text in Ascher Mundart an. Die Geburtstagskinder Elis Stanka (in Abwesenheit) und Werner Winterling luden zum Kaffee ein und unsere Anneliese hatte echte Ascher „Köchler“ (Kreppel) gebacken. Daheim gab es Krapfen nur zu Fasching und Kirwer in den Bäckereien, nicht wie jetzt das ganze Jahr üblich. Zum Abschluss sang uns Kurt Lankl das schöne Hobellied. Leiblich und seelisch gestärkt ließen wir unser diesmaliges Treffen wieder ausklingen um uns auf den Heimweg zu machen. Unser neuer Kassenwart Peter Stroß ließ das Schweinchen passieren. Tschamster Diener bis zum nächsten Mal.

Nächstes Treffen am 22. Feber in Kirdorf. Da am 8. März schon Fasching ist, wollen wir beim Febertreffen ein bisschen Fosnet feiern, vielleicht ein bisschen kostümiert. Mit Grüßen an alle Fehlenden, bis zum nächsten Mal, bleibt alle schön gesund.  
G. Eu.

## Wir gratulieren

96. *Geburtstag:* Am 7. 3. 2019 Frau *Irmgard Grabengießer*, geb. Robisch, Samsweger Straße 1b in 39326 Wolmirstedt, früher Asch, Hauptstraße 107.

91. *Geburtstag:* Am 20. 3. 2019 Herr *Ernst Mundel*, Am Mühlbusch 34 in 31162 Bad Salzdetfurth, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch, Haus-Nr. 87.

90. *Geburtstag:* Am 8. 3. 2019 Herr *Gustav Markus*, Hangstraße 10 in 95632 Wunsiedel, früher Asch, Hauptstraße 30. — Am 26. 3. 2019 Herr *Erwin Herlicska*, Nussweg 19 in 73760 Ostfildern, früher Asch, Amundsenstraße 1947. — Am 29. 3. 2019 Herr *Hans Goller*, Hauptstraße 43 in 89614 Öpfingen, früher Nasenpflug 178.

89. *Geburtstag:* Am 19. 3. 2019 Frau *Anneliese Seidel*, geb. Ludwig, Rosenstraße 16 in 71144 Steinbronnen, früher Asch, Angergasse 1. — Am 24. 3. 2019 Frau *Erika Baumgart*, geb. Wagner, Arminstraße 61 F in 23566 Lübeck, früher Asch, Selber Straße 46.

86. *Geburtstag:* Am 13. 3. 2019 Herr *Hans Wunderlich*, Saldova 16 in CZ-35201 Aš.

79. *Geburtstag:* Am 2. 3. 2019 Herr *Dr. Otto Künzel*, Beim Tannenhof 55 in 89079 Ulm, früher Asch, Angergasse 1.

76. *Geburtstag:* Am 4. 3. 2019 Herr *Walter Zäh*, Ascherstraße 45 in 63477 Maintal. — Am 8. 3. 2019 Herr *Werner Wunderlich*, Hammerweg 1 in 64285 Darmstadt, früher Asch, Waisenhausstraße 26.

75. *Geburtstag:* Am 12. 2. 2019 Frau *Monika Behlen* geb. Lederer, Landgraf-Hermann-Straße 28b in 36304 Alsfeld/Hessen.

67. *Geburtstag:* Am 25. 3. 2019 Herr *Richard Stier*, Schellenberger Straße 39 in 96049 Bamberg.

62. *Geburtstag:* Am 26. 3. 2019 Herr *Thomas Geipel*, Wunsiedler Straße 26 in 95707 Thiersheim.

54. *Geburtstag:* Am 23. 3. 2019 Herr *Thomas Schott*, Mühlberg 9 in 95028 Hof/Saale.

46. *Geburtstag:* Am 23. 3. 2019 Herr *Michael Abraham*, Fabrikstraße 27 in 95111 Rehau.



NIEDERREUTH gratuliert:

95. *Geburtstag:* Frau *Ida Besenreuther* geb. Heinrich. Gut bekannt

mit dem Hausnamen „Tischer Ida“ ist sie heuer die älteste Einwohnerin von Niederreuth. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für die Zukunft.

84. *Geburtstag:* Frau *Helga Klement* geb. Laubmann (vom oberen Dorf).

81. *Geburtstag:* Frau *Alice Huber* geb. Heinrich (Mühlkanners).

## Unsere Toten

### In memoriam Christa Rühl

Verspätet erreichte uns die Nachricht, dass Christa Rühl, geb. Burgmann, bereits im Februar 2018 im Alter von 80 Jahren im AWO-Seniorenheim in Sauerlach bei München verstarb. Christa war bis zum Kriegsende Schülerin des Ascher Gymnasiums. 1946 wurde die Familie Burgmann (der Vater war im Rußlandfeldzug vermisst) nach Eichelsdorf ausgewiesen. Dort heiratete Christa und bekam eine kleine Tochter. Später zog die kleine Familie in ein Eigenheim nach Bad Vilbel und Frau Rühl avancierte danach zur erfolgreichen Mitarbeiterin bei der American Express Bank in Frankfurt, wo sie bis zur Pensionierung tätig war. Sie hinterlässt eine Tochter und eine Enkelin. Christa organisierte mehrmals unsere Klassentreffen. Ihr Bruder Günter ist vor einigen Jahren in Maintal verstorben.  
G. Eu.



## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

**Spenden vom 1. 1. bis 31. 1. 2019**

20,— Euro spendete: Auguste Plag.

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München  
ZKZ 48294, PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt  
0002381/2/2019 22 ##

Herrn Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

30,— Euro spendeten: Sieghild Forkel, Lina Finke, Herbert und Marlies König, Barbara Ruhrländer.

40,— Euro spendete: Marecek Ida.

50,— Euro spendeten: Gertraud Lautner, Edith und Rüdiger Puchelt, Hermann Zeidler, Inge Schaffranietz, Roland Maxa (für die Stiftung Ascher Kulturbesitz).

60,— Euro spendete: Werner Korndörfer.

100,— Euro spendete: Wilhelm Woldert.

Zustiftung an Stiftung Ascher Kulturbesitz  
Durch eine Zustifter in Höhe von 2000 Euro wurde das Grundkapital der Stiftung Ascher Kulturbesitz wesentlich erhöht und damit ein wichtiger Beitrag geleistet, dass die Stiftung zukunftsfähig bleibt.

Dem Spender sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

5,— Euro spendeten: Gerhard Rossbach, Bad Elster; Irmgard Heini, Ebsdorfergrund.

10,— Euro spendeten: Edith Borste, Iserlohn; Wolf-Dieter Albert, Rosenheim; Gerhard Wollner, Selbitz; Kurt Lankl, Maintal; Ilse Hoppe, Wehr.

15,— Euro spendeten: Herta Wunderlich, Bad Brambach; Helmut Ritter, Oberstenfeld; Herta Saal, Günzburg.

20,— Euro spendeten: Ingrid Geus, Bamberg; Else Stender, Stuttgart; Andreas Reinhold, Maintal; Ernst Jäger, Bayreuth; Irmgard Grabengießer, Wolmirstedt; Werner Hofmann, Weitramsdorf; Gerlinde Walther, Neuenmarkt; Brita Ludwig, Nürnberg; Gertrud Höpfner, Köln; Gertraud Müller, Nürnberg; Gerda Frank, Nidda.

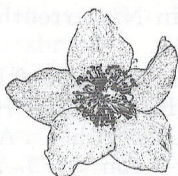
25,— Euro spendete: Erika Baumgart, Lübeck.

50,— Euro spendete: Erika Winter, München.

200,— Euro spendete: Elli Henrich, Frankfurt.

★

*Herzlichen Dank allen Spendern!*



Für die vielen gemeinsamen Jahre,  
die wir erleben durften,  
sind wir so sehr dankbar.

## Christa Walburga Steffens geb. Rubner

\* 25. Dezember 1925 † 8. Januar 2019

Elke Frey, geb. Steffens

Antje Frey und Jan Vahlbruch mit Henrik, Finn und Jonte

Jan Frey und Sonja Kocar mit Mieke

Wiebke Frey und Eric Regelin mit Jesse

Ihnke Steffens

Enno und Anette Rubner

Melanie und Stephan Schmidt

Matthias und Melanie Rubner

Marko und Hanna Rubner

Traueranschriften:

Enno Rubner, Corrensweg 7, 30627 Hannover

Elke Frey, von-Plauen-Str. 1A, 29225 Celle

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 17. Januar 2019 in der Kapelle des Friedhofes Isernhagen-Süd, Birkenweg, 30657 Hannover, statt.



*Ich hab den Berg erstiegen, der mich so müd gemacht;  
nun ruhe ich in Frieden, ihr Lieben, gute Nacht.*

## Irma Müller geb. Ludwig

\* 13. 4. 1926 in Neuberg bei Asch  
† 10. 12. 2018

Hof, den 15. Januar 2019

In liebevoller Erinnerung:

Deine Inge mit Reinhard

Dein Siegfried

Dein Walter mit Lore

im Namen aller Anverwandten

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am Freitag, dem 18. Januar 2019 im Krematorium Hof statt.

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.